



SANUGALL® – homöopathisches Komplexmittel für Leber-Galle-Erkrankungen

von HP Dr. med. vet. Anita Kracke

Im Mittelpunkt vieler Stoffwechselfvorgänge in höher entwickelten Lebewesen steht die Leber. Sie ist beteiligt an Blutbildung und -speicherung, Bilirubin-, Cholesterin-, Gallensäurenstoffwechsel, Synthese und Umbau von Steroidhormonen und Vitamin D. Weiterhin spielt sie eine Schlüsselrolle bei der Verarbeitung, Speicherung und Verteilung im Bereich des Kohlenhydrat-, Eiweiß- und Eisenstoffwechsels. Für die Entgiftung und Ausscheidung diverser körperfremder und körpereigener Stoffe ist sie von immenser Bedeutung. Aus anthroposophischer Sicht spielt sie außerdem für den Wasserhaushalt eine wichtige Rolle.

Um den Körper gesund zu erhalten bzw. bei Erkrankungen eine schnelle Regeneration zu erlangen, sind daher die gute Funktion der Leber und Nieren von großer Bedeutung, weil beide Organe sehr eng miteinander zusammenarbeiten. In der Naturheilkunde haben deshalb Verfahren und Mittel, die der Unterstützung von Leber und Nieren dienen, einen hohen Stellenwert. Dieser Tatsache eingedenk hat die Firma SANUM neben den isopathischen Medikamenten PINIKEHL und MUCOKEHL, die besonders leberwirksam sind, pflanzliche und homöopathische Medikamente wie SILVAYSAN bzw. HEXACYL und TARAXAN im Sortiment, denen sich jetzt mit SANUGALL noch ein weiteres komplexes Homöopathikum zugesellt.

SANUGALL besteht aus:

Berberis	D2
Calcium carbonicum	D8
Carduus marianus	D1
Chelidonium	D4
Cholesterinum	D4
Natrium sulfuricum	D3

Die Inhaltstoffe werden im Folgenden der Reihe nach besprochen, damit das Wirkspektrum dieses Medikamentes ersichtlich wird.

Berberis vulgaris

Berberis vulgaris ist auch bekannt unter den Namen Echte Berberitze, Sauerdorn oder Essigbeere und gehört zur Familie der Berberitzengewächse. Sie ist eine alte Heil- und Giftpflanze, die wegen ihrer Funktion als Zwischenwirt des Getreideschwarzrostpilzes in Europa fast ausgerottet wurde. Ihre Hauptwirkstoffe sind Berberin (Isochinolin-Alkaloid) und Berbamin, die für den Menschen giftig sind. Die Alkaloide sind in allen Pflanzenteilen enthalten, nur die Früchte sind (fast) frei davon und können daher gegessen bzw. zur Konfitüreherstellung genommen werden.

In der *Homöopathie* wird *Berberis vulgaris* eingesetzt bei Störungen des Stoffwechsels und der Harnsäureausscheidung. Entzündliche Erkrankungen der Gallenblase, Leber und Nieren sind Anwendungsgebiete. Weiterhin gehören Erweiterungen der Venen (Varizen), Anämien, chronische Hautausschläge, die ihren Ausgang in einer Funktionsstörung der Leber und Nieren haben, zum Anwendungsgebiet. Bei akuten Schmerzen aufgrund einer Gallenblasenreizung ist die Berberitze angezeigt, genauso wie bei chronischen Erkrankungen der Leber und Gallenblase, z.B. aufgrund von Verdauungsbeschwerden, bei denen sich der Patient zusammenkrümmt. Bohrende abdominale Schmerzen, Auftreibung des Leibes und Obstipationen, die sich mit Durchfällen abwechseln, bewir-

ken einen Bewegungsdrang und Unruhe der Betroffenen, die durch Berberis gelindert werden können. Im Arzneimittelbild des Sauerdorns sind genannt: Rheuma und Urikämie, die verbunden sind mit Gliederschmerzen, Schwäche und Frostigkeit, bei denen der Patient ein blaues, faltiges, hohläugiges Gesicht bekommt. Kennzeichnend ist ein rascher Wechsel der Symptome mit einer Linksbetonung. Die Patienten klagen über Übelkeit schon vor dem Frühstück, stechende Schmerzen im Bereich der Nieren, Leber und des Verdauungstraktes bzw. reißende Schmerzen in der Gegend des Anus und des Venushügels. Bei Männern kommt es außerdem zu Neuralgien in Samensträngen, Hoden und im Präputium. Bei auftretendem Fieber haben die Patienten gleichzeitig ein Kältegefühl („wie mit kaltem Wasser bespritzt“).

Berberis ist nach dem Arzneimittelbild ein Homöopathikum für Leber-Galle- und Nierenprobleme und bei allen rheumatischen Beschwerden.

Calcium carbonicum Hahnemanni

Calcium carbonicum Hahnemanni wird aus dem Inneren der Austernmuschelschale gewonnen. Man bezeichnet es als ein konstitutionelles Heilmittel, das besonders bei psorischer Veranlagung mit Verlangsamung des Stoffwechsels, der Lymph- und Wasserzirkulation eingesetzt werden sollte. Die spasmodische Hypokalzämie ist die Ursache für die allgemeine Verlangsamung der Stoffwechselfvorgänge, die verzögerte und mangelhafte Einlagerung von Kalzium in die Knochen



bei einer Neigung zu tetanusähnlichen, epileptiformen Krämpfen. Gleichzeitig besteht allerdings auch die Möglichkeit von Sklerose, Exostosen- und Steinbildung, was wiederum zu Koliken führen kann. Es besteht häufig eine Unterfunktion der Hypophyse, Schilddrüse, Keimdrüsen und Epithelkörperchen gepaart mit einer Schwäche des Parasympathikus. Die Patienten neigen zu Polypenbildung und träger Magen-Darmtätigkeit, die sich in sauren Stühlen aufgrund schlecht verdauter Nahrung äußern, daher wechseln Obstipationen mit Durchfällen. Die Unverträglichkeit von Milch (-produkten) ist sehr hoch. Oft leiden die Menschen an subakuten Tonsillitiden, entzündeten Augen und Otorrhoe. Auf der Haut, die fast schmerzfrei und ohne Juckreiz ist, können sich leichte Eiterungen mit Neigung zur Chronizität zeigen. In der Tiefe der Muskulatur bilden sich oftmals Abszesse. Die Erkrankungen der Atemwege äußern sich in Heiserkeit bis zur Aphonie und einer begleitenden Bronchitis mit Emphysembildung.

Calcium carbonicum Hahnemanni gilt in der Homöopathie als das Mittel zur Behandlung von Personen, besonders auch Kindern, welche – dickbäuchig, schlaff, leicht schwitzend – im Ganzen einen verlangsamten Stoffwechsel aufweisen. Sie sind sehr kälteempfindlich, oft ängstlich und/oder missgestimmt, dickköpfig und ziemlich abgeneigt gegen Arbeit und Anstrengungen. Die Ursache dafür ist im gestörten Kalzium-Haushalt zu suchen.

Carduus marianus

Die Mariendistel gehört zu den Korbblütlern. In den Schalen ihrer Früchte sind die Inhaltsstoffe, die in der Heilkunde verwendet werden und unter dem Namen Silymarin zusammengefasst werden. Hauptwirkstoff ist das Silibin. *Carduus marianus* ist als Gemüsepflanze schon lange bekannt und gehört zu

den am besten untersuchten Heilpflanzen, die ihre Wirkung besonders im Bereich der Verdauungsorgane und Leber entfaltet. Neben der Anwendung in der Naturheilkunde haben wissenschaftliche Untersuchungen der Mariendistel den Eingang in die schulmedizinische Therapie geöffnet.

Im homöopathischen Arzneimittelbild von Carduus marianus finden sich:

- Chronische Leberkongestionen, speziell portale Stauungen mit sekundärer Varizenbildung, Hämorrhoiden; Milzstauung;
- Entzündungen von Leber und Gallengängen mit Neigung zur Steinbildung bzw. aufgrund einer Steinbildung;
- Cholestase mit Obstipation, hellgelben, lehmigen, harten knolligen Stühlen bei brennenden Schmerzen des Anus und der (blutenden) Hämorrhoiden sowie einer Neigung zum Vorfall;
- Ikterus, Übelkeit, galliges Erbrechen, bitterer Geschmack und Widerwillen gegen gesalzenes Fleisch bzw. Appetitlosigkeit;
- Der Urin ist wolkig und gelblich;
- Stirnkopfschmerz, Brennen und Druck in den Augen;
- Stechende Schmerzen im Bereich der rechten Rippe, des Brustkorbes, der Schultern, des Rückens, der Lenden, des Bauches und der Hüftgelenke ausstrahlend bis ins Gesäß und die Oberschenkel.

Die Mariendistel mit ihren leberwirksamen Inhaltsstoffen stützt besonders die Entgiftungsfunktion des Organs und schützt es vor Giften u.a. durch Stabilisierung der Zellmembran. Sie wirkt antioxidativ, was vorbeugend und therapeutisch im Hinblick auf die Entwicklung einer Leberzirrhose bedeutsam ist, und entstauend. Damit ist sie ein echter Leberschutzfaktor.

Chelidonium majus, Schöllkraut

Diese mehrjährige Pflanze gehört in die Familie der Mohngewächse, findet Verbreitung in Asien, im Mittelmeerraum bis Nordafrika und in ganz Europa. Sie wurde von Siedlern als Hauttherapeutikum mit nach Nordamerika genommen. Sowohl die TCM als auch die TEM kennen das Schöllkraut schon seit dem Altertum als Heilpflanze. Der oberirdische krautige Anteil der Pflanze und auch ihre Wurzeln finden Verwendung als Heilmittel. Auffällig ist der gelb-orangefarbene Milchsaft, der bei Verletzungen aus der Pflanze tritt. In der Signaturenlehre ist dies bereits ein erster Hinweis auf den Bezug der Heilwirkung zur Leber.

Aufgrund der enthaltenen Alkaloide Coptisin, Chelidonin, Chelerythrin, Protopin, Sanguinarin, Stylopin und Berberin ist die Pflanze giftig. Sanguinarin, dessen Salzen die Pflanze vor allem die Gelbfärbung verdankt, und Berberin wirken antimikrobiell und antiviral, weil sie Substanzen enthält, die in die Bakterien DNA interkalieren. Bei diesem Vorgang werden Moleküle in die DNA eingeschoben und damit die Helix so verändert, dass Replikation und Transkription gestört werden. So kann es während des Replikationsvorganges zu einer Rastermutation kommen. Die meisten Alkaloide des Schöllkrautes können mit Nervenrezeptoren oder anderen Proteinen in Wechselbeziehung treten, wodurch sich ihre krampflösende, schmerzstillende und entzündungshemmenden Wirkungen erklären. Die Pflanzeninhaltsstoffe stimulieren offenbar nicht nur den Gallenfluss, sondern auch die Bildung der Galle in der Leber. Früher wurden daher Zubereitungen als Tee genommen, heute werden standardisierte Arzneimittel eingesetzt. Für den Hausgebrauch ist immer noch die Anwendung des frischen Milchsaftes zur örtlichen Behandlung von Warzen und Hühneraugen üblich.

Zum Arzneimittelbild von Chelidonium majus gehören in der Homöo-



pathie die chronische und subakute Schwellung der Leberzellen beim Gesunden, welche entsprechende Schmerzen im Leberbereich, aber auch unter der Spitze der Schulterblätter bes. rechts verursacht. Der Patient hat das Gefühl, als habe er einen Strick um den Bauch. Stark wechselnde Stühle sind klinisch symptomatisch. Die Zunge ist gelbteilig belegt, rot und zeigt Zahnabdrucke. Der Geschmack ist bitter und der Mundgeruch übel. Die Symptome verschlechtern sich durch Bewegung, Berührung und Druck und besonders in der Tageszeit 4:00 und 16:00 Uhr. Besserung erfährt der Mensch durch Essen, Wärme, Sitzen und Zurückbeugen. Der Urin ist gold- oder gallig-gelb. Es besteht Kopfschmerz besonders supraorbital und den Augapfel betreffend. Aber auch der Nacken ist betroffen, der Betroffene hat das Gefühl einer „Nackenspanne“. Die Atemluft riecht nach Kot; die Probanden klagen über stechende Schmerzen im Bereich der gesamten Pleura und der rechten Lungenbasis, wobei es zu Atemnot bis zum akuten „Nasenflügeln“ kommen kann. Rheumatische Schmerzen der Gelenke, Sehnen und Bänder infolge einer Intoxikation mit Cholesterin oder Indol (nach Voisin) mit starken Schwellungen besonders der Unterarme und Hände. Die rechte Seite ist bevorzugt betroffen und hier insbesondere das Knie- und Sprunggelenk. Typisch sind ein warmer und ein kalter Fuß bei starker Schweißbildung nach der geringsten Anstrengung. Gleichzeitig können Frostschauder im Gegensatz dazu ebenfalls den ganzen Körper durchlaufen.

Das geschilderte Arzneimittelbild beinhaltet also vornehmlich Störungen im Leber-Gallebereich mit entsprechenden Beschwerden in Brust und Abdomen. Aufgrund des gestörten Leberstoffwechsels und Galleabflusses kommt es zu brennenden stechenden Schmerzen im Bereich der inneren Organe und des

bindegewebigen Halteapparates des Körpers.

Cholesterinum

Cholesterin ist ein polyzyklischer Alkohol, der für Menschen und Tiere lebenswichtig ist. Es wird größtenteils im Körper selbst synthetisiert, wobei die aktivierte Essigsäure, Acetyl-CoA, den Ausgangsstoff bildet. Die Ausscheidung erfolgt über die Leber mittels der Gallensäuren in den Darm, wobei es jedoch zu einer hohen Rückresorption kommt. Nur zu geringen Teilen wird Cholesterin mit der Nahrung neu aufgenommen. Es ist ein wichtiger Bestandteil der Zellmembranen, dient zu deren Stabilisierung und Einschleusung von Botenstoffen in die Zelle. Wegen seiner Fettlöslichkeit befindet es sich zu 95% in der Zelle selbst oder wird im Blut an Lipoproteine verschiedener Dichte (VLDL, IDL, LDL, HDL u.a.) zum Transport gebunden. Neben der Bedeutung für die Membranen und Kommunikation der Zellen untereinander bzw. der extrazellulären mit der intrazellulären Matrix bildet Cholesterin beispielsweise die Vorstufe von Steroidhormonen, Gallensäuren, Provitamin D und entsprechend neuester Forschung herzwirksamer Glykoside.

Cholesterinum hat in seinem Arzneimittelbild eine große schmerzhaft Leber und hartnäckigen Blutandrang zur Leber bei verlangsamter Verdauung. Die Personen klagen über brennende Schmerzen auf der Seite und müssen im Gehen die Hand dorthin halten. Sie haben zahlreiche bräunlich-gelbe Flecken am ganzen Körper, Gallensteine und Gelbsucht, außerdem opalweiße Hornhautringe und eine Trübung von Glaskörper und Linse. Da Cholesterin ein physiologischer Gegenspieler des Lezithins ist, dient Cholesterinum der Regulation des Cholesterinspiegels im Blut und des Verhältnisses zwischen LDL- und HDL-Cholesterin.

Mit Cholesterinum D4 in SANUGALL wird dem Körper ein Impuls zur Regulation des Cholesterinspiegels gegeben.

Natrium sulfuricum

Natriumsulfat ist in der Heilkunde als Glaubersalz ($\text{Na}_2\text{SO}_4 \cdot 10 \text{H}_2\text{O}$) wohlbekannt. Diesen Namen verdankt es seinem Entdecker, der das „Sal mirabilis“ 1625 fand, fortan damit experimentierte und u. a. seine medizinischen Wirkungen erforschte. Glaubersalz ist ein bewährtes Durchfallmittel, wenn man kleine Dosen verabreicht, in großen Dosen wird es bei Verstopfung oder vor dem Fasten (zum „Glabern“) eingesetzt und wirkt dann stark laxierend.

Als Schüblersalz Nr. 10 wird Natrium sulfuricum eingesetzt zur Entschlackung und zum Abtransport der Stoffwechselprodukte sowie zur Regulation des Flüssigkeits- und Zuckerhaushaltes. Zur Verordnung führen folgende Symptome: stinkende Winde, Schwellungen der Extremitäten, Zerschlagenheitsgefühl der Glieder (bei beginnender Grippe), Herpes, Vergiftungskopfschmerz (Kater), offenen Beine, Ekzeme und Urtikaria.

Homöopathie: Natrium sulfuricum wird aufgrund seines Einflusses auf den Wasserhaushalt sowohl bei entzündlichen Prozessen als auch bei Ausscheidungsproblemen der sog. „hydrogenen Konstitution“ gegeben. Bei dieser Konstitution kommt es zu wässrigen Infiltrationen der Haut, des Bindegewebes und fibröser Gewebe. Hepatopathien und Dyspepsien mit bitterem Geschmack, saurem Aufstoßen, Sodbrennen und Flatulenz sind bezeichnend. Die Personen leiden unter einem sog. „Barometerrheumatismus“, der stark witterungabhängig ist mit einer Verschlimmerung bei Feuchtigkeit und Bewegungsarmut und Besserung durch ständige Bewegung. Der Lymphfluss ist stark verlangsamt und die



Ausscheidungen über die Schleimhäute daher meist zäh und dicklich. Typisch sind chronische Katarrhe aller Schleimhäute, wobei die Durchfälle brausend und spritzig sein können und begleitet sind von schmerzhaftem Rumoren und Winden. Im Bereich der Atemwege treten häufig Schnupfen, chronische Bronchitiden mit Thoraxschmerzen und Asthmaanfälle nachts zwischen 4 und 5 Uhr auf. Daher wird Natrium sulfuricum auch gern als Konstitutionsmittel beim Asthma der Kinder gegeben. Eine Entzündung der Harnröhre ist ebenso typisch wie Konjunktivitis und Blepharitis mit dick gelblich-grünlichem Sekret. Übereinstimmend werden in den Arzneimittelprüfungen sykotische Zubildungen angegeben ebenso wie Warzen an den Fingern und

Zehen, chronische Gicht und jedes Jahr im Frühjahr wiederkehrende Hauterkrankungen. Ebenso typisch sind die schlechte Laune und Melancholie bis zum Suizid.

Natrium sulfuricum bietet sich immer dann an, wenn aufgrund eines gestörten Wasser- und Schlackentransportes im Körper schmerzhaft Zustände auf der Haut und Schleimhaut sowie im Bindegewebe auftreten. Es ist gutes Ausleitungsmittel bei der hydrogenoiden Konstitution mit sykotischen Wucherungen.

Darreichungsformen und Dosierungen von SANUGALL

SANUGALL liegt in Tablettenform vor und ist erhältlich in den Packungsgrößen 80 und 240 (als 3x 80 Bündelpackung) Tabletten. Bei

akuten Zuständen nehmen Erwachsene jede halbe bis ganze Stunde, höchstens 12x täglich, je 1 Tablette ein. Bei chronischer Verlaufsform wird 3-mal täglich 1 Tablette genommen. Die Anwendung bei Kindern erfolgt nach Anweisung des Therapeuten.

Zusammenfassung

Aufgrund seiner Zusammensetzung regt SANUGALL die Entgiftung und Regeneration der Leber an, fördert die Ausscheidung mittels der Galle und reinigt den Körper durch die Ausleitung über die Haut und Schleimhäute. Es wirkt regulierend auf die unterschiedlichen Organsysteme und Säfte im Körper. □

Quellen bei der Autorin